

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 78 (1969)
Heft: 8

Artikel: Vorurteile abbauen!
Autor: E.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorurteile abbauen!

pensary bringt viel Kleinarbeit, aber auch Abwechslung und Unvorhergesehenes. Er beginnt morgens sechs Uhr mit einem Gang zu den Patienten und dem Rapport der Nachtwache. Dann warten die Kinder bei Gesang und Gebet, bis der dünne Frühstücksporridge in grossen Kübeln angeschleppt und in kleine Plastikschüsseln verteilt wird. Anschliessend werden die Kleinen unter einer kalten Dusche im Freien geschrubbt, eine Massnahme, auf die wir nur im strengsten Winter verzichten. Schnell vergeht dann der Morgen mit Verbinden, Spülen von chronisch eiternden Ohren, kleinen Untersuchungen und Festlegen der weiteren Behandlung. Zwischendurch behandeln wir Personal und sehen uns die Kinder an, die aus den Häusern der «Gesunden» geschickt werden, weil ihnen etwas zu fehlen scheint. Gelegentlich machen wir eine Runde durch die ganze Nursery.

Nachmittags führen wir eine Poliklinik für die umwohnenden Tibeter und die einheimische Bergbevölkerung. Für sie ist ein Gang zum nächsten Arzt oder Spital mit grossen Kosten und Wegstrecken verbunden, während sie bei uns gratis untersucht und behandelt werden. Die ersten Patienten treffen meistens schon frühmorgens ein, um eine der ersten Nummern zu bekommen, und warten dann geduldig, bis nachmittags die Reihe an ihnen ist. Oft sitzen mittags fünfzig und mehr Heilungsuchende in unserem Wartezimmer im Grünen und vertreiben sich die Zeit mit Geplauder, Stricken oder Drehen der Gebetsmühle. Wie in einer Landpraxis sieht man täglich viel Gewohntes, Harmloses, aber auch viel Schweres und leider oftmals nicht zu heilendes Leiden. Anstelle von Medikamenten möchte man manchmal lieber die Mittel zu besserer Hygiene und reichhaltigerer Ernährung an die Patienten abgeben oder sie in ein Spital einweisen. Leider ist oft beides unmöglich. So befallen einen manchmal nach einem ausgefüllten Tag abends Müdigkeit und ein Gefühl der Ohnmacht all dem Elend gegenüber. Und doch spüren wir an der Anhänglichkeit der Kinder und der freundlichen Dankbarkeit der Erwachsenen, dass unser Einsatz nicht vergebens ist.

Von Herzen wünschen wir allen Patienten, besonders aber unseren Nurserykindern, dass sich auch für die kommenden Jahre Mittel und Leute finden, die die Arbeit hier fortsetzen werden und hoffen, dass die Welt nach zehn Jahren noch nicht vergessen hat, was das Volk der Tibeter ohne eigenes Verschulden zu leiden hatte und noch immer leidet.

Dr. Annemarie Züllig

Die Förderung internationaler Verständigung als Voraussetzung für ein harmonisches Zusammenleben in der Völkergemeinschaft ist ein wichtiges Anliegen des Jugendrotkreuzes. Diesem Ziele dient es direkt und indirekt mit Tagungen und Treffen sowohl für Jugendliche wie auch für Jugendleiter und Erzieher. Eine regelmässig wiederkehrende Veranstaltung ist die vom Deutschen Roten Kreuz jährlich durchgeführte Erziehertagung des Jugendrotkreuzes. Im Jahre 1967 standen die Arbeiten unter dem Thema «Von nationalen Vorurteilen zur internationalen Verständigung». In vier Arbeitsgruppen wurden mögliche Wege der Ueberwindungen von Vorurteilen und Klischeevorstellungen in der Schule, den Jugendbewegungen und den Studentengemeinschaften besprochen. Wir gehen im folgenden kurz auf die Tagung ein, da sie wichtige Probleme berührt.

Bei der Abklärung, wie Vorurteile entstehen, wurde festgestellt, dass Elternaussagen, das Milieu, die Kommunikationsmittel und gewisse Verhaltensweisen eine entscheidende Rolle spielen. Auch liegen in der Sprache selber schon Wertungen («schwarz» zum Beispiel bezeichnet im deutschen Sprachgebrauch fast immer etwas Negatives). Die Schnelligkeit unserer Zeit ist der Bildung von Vorurteilen ebenfalls günstig, indem sich Zustände viel rascher wandeln als die — seinerzeit richtigen — Vorstellungen von diesen Zuständen.

Der Nachahmungstrieb und die psychologische Notwendigkeit, dass sich das Kind mit den Eltern identifiziert, erklären, dass sich Vorurteile «vererben». Die Erwachsenen sollten deshalb dazu geführt werden, ihre Urteile immer wieder zu überprüfen, der gegenwärtigen Wirklichkeit gegenüberzustellen und zu korrigieren. Den Kindern sollte alle Freiheit gelassen werden, sich ihr Urteil selber zu bilden; dazu brauchen sie allerdings möglichst viel eigene Anschauung und objektive Tatsachen, die ihnen der Erzieher anbieten muss. Das Kind soll auch lernen, dass eine Meinung veränderten Umständen anzupassen ist. Damit wird eine flexible Haltung eingeübt, die es erleichtern wird, Vorurteile, die sich immer wieder neu bilden, fortlaufend abzubauen.

Ferner muss den Kindern die Vielfalt dieser Welt bewusst gemacht werden. So verlieren andersartige Lebens- und Verhaltensweisen ihren Fremdheitscharakter und beglücken mehr, als dass sie belasten könnten.

Neben dem Elternhaus ist es die Schule, die für das Einpflanzen von Vorurteilen beziehungsweise deren Abbau in hohem Masse verantwortlich ist. Wir setzen voraus, dass jeder Lehrer den Willen zur Vermittlung objektiven Wissens und zur Förderung sozialen Verhaltens bei den

Schülern habe, jedoch die Lehrmittel selber enthalten leider oft — wissentlich oder unwissentlich — falsche oder tendenziöse Aussagen, die Vorurteile verbreiten können, und es wäre sehr zu begrüßen, wenn ein internationales Gremium die Sichtung der Lehrbücher nach diesem Gesichtspunkt vornähme. Zum Glück sind die modernen Unterrichtsmethoden auf selbständiges, kritisches Ueberlegen ausgerichtet. Fast alle Fächer, besonders Geschichts-, Geographie-, Religions- und Fremdsprachenunterricht an den Mittelschulen bieten eine Fülle von Ansatzpunkten, vorhandene Vorurteile zu berichtigen. Im musischen Bereich sollte die Folklore anderer Länder mehr beachtet werden. Eine hervorragende Rolle beim Abbau von Vorurteilen spielen persönliche Begegnungen und Briefverkehr mit Ausländern, wie auch Lehreraustausch.

In der Jugendgruppenarbeit bringen vor allem internationale Treffen und Lager Gelegenheit zu praktischen Uebungen in «friedlichem und fruchtbarem Zusammenleben der Nationen». Zu einem guten Gelingen braucht es jedoch verschiedene Voraussetzungen:

Die Wahl der einzuladenden Gäste ist so zu treffen, dass eine ausreichende Verständigung gewährleistet ist und nicht einzelne Gruppen wegen Sprachschwierigkeiten isoliert bleiben.

Ein Lager soll sich nicht in einem ungeordneten Ferienbetrieb erschöpfen, sondern auch feste Ziele verfolgen (zum Beispiel Kurs in Erster Hilfe) und musische Betätigungen wie Singen, Musizieren, Tanzen, Theaterspielen, Werken einschließen. Bei gemeinsamen Arbeiten und Spielen finden die Teilnehmer am ehesten zueinander und Verständnis füreinander.

Besonders günstig rundet sich ein internationales Treffen ab, wenn für die ausländischen Teilnehmer ein Familienaufenthalt im Gastland angeschlossen werden kann. Es ist ferner sehr wichtig, dass alle Gruppen nachher in ihrer Heimat über die Erlebnisse und Eindrücke berichten und so zum Verständnis für die andern beitragen. Deshalb ist eine sorgfältige Auswahl der Delegierten, der Lagerleitung und ihrer Mitarbeiter nötig.

Sehr wirksam sind auch Arbeits- und Betreuungsvorhaben, zum Beispiel Mithilfe beim Wiederaufbau in einem Katastrophengebiet (wobei Gelegenheit zu Kontakten mit der Bevölkerung gegeben werden muss), Abgabe von Schulkisten für Entwicklungsländer, Patenschaften usw.

Dem Studenten stehen viele Möglichkeiten offen, sich umfassende, sachliche Information zu beschaffen, einerseits durch Literatur, Filme, Vorträge, andererseits durch

eigene Anschauung und praktische Tätigkeit im Ausland zum Beispiel in einem sozialen Einsatz oder einer Praktikantenstelle, bei Sportanlässen, auf Studienreisen wie auch bei geselligen Anlässen und Diskussionsabenden mit ausländischen Kommilitonen zuhause. Taktvolles, tolerantes Benehmen im Umgang mit Andersartigen ist ein Gebot der Höflichkeit, übertriebene Rücksichtnahme ist jedoch zu vermeiden, weil dies als ungleiche Behandlung empfunden werden kann. Wer ins Ausland geht, soll sich dem Gastland anpassen, ohne seine Eigenart zu verleugnen. Um einen Einblick in die Mentalität und die Kultur eines Volkes zu gewinnen, sind gute Sprachkenntnisse von Nutzen.

Heute sind die Kontinente durch die modernen Verkehrsmittel nähergerückt; Touristen, Arbeitsuchende, Flüchtlinge und geschäftlich Reisende bewegen sich in Strömen in allen Richtungen. Trotzdem bestehen immer noch allzu viele Vorurteile politischer, gesellschaftlicher, rassischer Art — um nur die Hauptgruppen aufzuzählen —, dazu eine ganze Reihe von Klischeevorstellungen, zum Teil durch Film und Reklame in Wort und Bild geschaffen und gefestigt. Die Massenmedien sind der dritte wesentliche Faktor für die Urteilsbildung in unserer Zeit. Obwohl wir auch hier den Willen zu sachlicher Information und Toleranz für Andersdenkende voraussetzen wollen, so muss doch das Gebot bestehen bleiben: Selber überlegen! Aus dem Gebotenen seine eigenen Schlussfolgerungen ziehen! Jedermann trägt unbewusst Vorurteile mit sich herum. Wir alle müssen bereit sein, unsere Meinungen immer wieder zu überprüfen, damit wir unseren Mitmenschen gerecht werden. E. T.